

## 7. Sekundärliteratur

### [Kleinere Schriften] B. Ziegenbalg's kleinere Schriften.

Ziegenbalg, Bartholomäus

Amsterdam, 1930

#### VORREDE

---

##### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

##### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

## VORREDE

Es sind die meisten Christen in Europa von solcher meinung als wären die Malabarische heyden ein recht barbarisches volck, das da nichts wisze weder von gelehrsamkeit, noch von moralischen Sitten; aber solches alles kommt daher, weil man ihrer Sprache nicht recht kundig gewesen ist, und nur aus dem äusserlichem Ansehen diese und jene Schlüsze gemacht hat, wie ich dan selbst gestehen musz, dasz, als ich anfänglich unter diese heyden kam, ich unmöglich mir einbilden konte, dasz ihre Sprache eine rechte Regelmäßige Sprache wäre, und dasz ihr Leben ein recht Menschenleben wäre, sondern machte mir sehr viel falsche Concepte von allem ihrem thun und Laszen, gedenckende, dasz unter ihnen weder ein bürgerliches noch Moral-gesetz seij. Dahero ich diejenigen, so niemahls unter diesen heyden gewesen sind und in dergleichen irrigen Meijnung stehen, gantz leichte entschuldiget halten kan, weil ich auch selbst solcher zugethan gewesen, da ich doch schon mit diesen heyden einigen zeit umgegangen hatte; so bald aber als ich ihrer Sprache ein wenig kundig wurde, und in selbiger mit diesen heyden von diesem und jenem reden konte, wurde ich immer allmählig von dieser Einbildung befreyet, so, dasz ich von ihnen weit beszere gedanken hegen konte. Da ich endlich gänzlich zu dem vermögen kam, dasz ich ihre eignen bücher lesen konte, und inne wurde, dasz unter ihnen eben diejenigen Philosophischen disciplinen gantz ordentlich dociret würden, die etwan in Europa unter den gelehrten möchten tractiret werden; auch dasz sie ein ordentliches aufgeschriebenes gesetz hätten, daraus alle Theologische materien müsten deriviret und demonstiret werden: So wurde ich dadurch in grosze verwunderung gesetzt und bekam eine sehr grosze begierde aus ihren eigenen schrifften von ihrem heydenthum recht gründlich unterrichtet zu werden. Schaffte mir demnach immer ein buch nach dem anderen an, und sparete hierinnen weder müse noch unkosten, bisz ich endlich nunmehr durch das fleiszige lesen ihrer bücher und durch das stete disputiren ihrer bramanen oder priestern so weit gekommen bin, dasz ich etwas gewiszes von ihnen wissen und raisonniren kan. Es bestehet aber ihr heydenthum in einer sehr groszen weitläufigkeit, so dasz wenn man etwas ausführliches davon schreiben wolte, man sehr viel zeit und grosze volumina darzu von nöthen hätte. Weil ich aber an beyden groszen mangel habe, so will ich in dieser vorrede nur dasjenige gantz kürztlich anführen, was mir von diesen heyden zu wiszen, am nöthigsten und nützlichsten zu sein scheint.

Was demnach anlanget ihre Meinung von den göttern, so sol man wiszen, dasz sie allerdings nicht mehr als ein göttliches Wesen verehren, welches sie zum ursprung aller dinge setzen, und sehr subtil davon zu

schreiben wissen. Dieses nennen sie in ihrer sprache Barábara-wástu<sup>1)</sup> oder das allerhöchste wesen, nach arth des Aristoteles, der es *E n s e n t i u m* nennet. Von diesem sagen sie, seij alles gekommen, und zu diesen müsze auch alles widergehen. Als ich aber einesmahls einen sehr wohlgelehrten *P a n t á r e n*<sup>2)</sup> von diesem wesen über die maszen sehr wohl discouriren hörte, und ihn darauf fragte, warum sie gleichwohl so gar viel götter verehrten, da sie doch so vernünfftlich statuireten dasz nicht mehr als nur ein einziges göttliches wesen wäre? so gab er mir hierauff folgende antwort: es würde von einem schulmeister sehr unvernünfftig gehandelt seijn, wenn er demjenigen neu ankommenden Schüler so bald ein sehr schwer poetisches buch zu lernen in die hände geben wolte, dem er doch anfänglich nur das *A r i w a r i*<sup>3)</sup> oder a. b. c buch geben solte. Ein solcher Schüler, der da von oben anfinde, würde niemahls oder doch sehr langsam, zu derjenigen wissenschafft gelangen, worzu ein solcher Schüler balde gelangen könte, der da in gebührender ordnung von unten anfinde. Also, sagte er, verhielt es sich gleichfals mit dem erkenntnis Gottes. Wer da erstlich die kleinen Götter in ihren Eigenschafftten und verrichtungen recht kennen lernete, und also von unten seinen anfang nehme, der würde immer gradatim aufsteigen können und endlich zu dem allerhöchsten wesen kommen; aber wer da diese ordnung verkehren, und so bald das alleroberste wesen erkennen wolte, der würde gefährlicher weise gestürztet werden. Ich antwortete hierauf, dasz zwar dieses gleichnisz sehr fein wäre, aber gleichwohl hierzu nicht accordirete; in dem ich nicht gefraget hätte, wie Gott zu erkennen seij? welches freylich beij einem jedwedem Menschen gradatim zu ginge, sondern meine frage wäre, ob mehr als ein einziger Gott wäre, welchen sie das allerhöchste wesen nenneten? Darauf antwortete er, dasz ja freilich *Barábarawástu* das allerhöchste göttliche wesen wäre, und alles ursprunglich von selbigem her käme: aber gleichwohl, weil sich dieses alleroberste wesen der Gottheit umb die niedrigen dinge in dieser und denen andern welten nicht bekümmern könte, sondern einen über alle welten und über alle himmel hoherhabenen wohnplatz hätte, so wären von selbigen noch anderen grosze Götter erschaffen werden, von welchen alle welten und die darin befindlichen Creaturen dependireten, and durch welche alles regieret würde. Solche grose Götter hätten dann nachmahls noch viele andere kleine Götter unter sich, unter welchen ein jedweder seine sonderliche bestallung hätte. Weil denn nun wir nach befehl und verordnung des allerhöchsten Gottes, von denen unter ihm stehenden andren groszen Göttern erschaffen wären und auch durch den dinst der kleinen Götter viele wohlthaten empfangen; so wäre es ja billig, dasz man sie verehere und anbetete, zumahl weil doch alles endlich auf das höchste wesen aller wesen hinaus liefe. Indeszen aber, ob sie gleich

<sup>1)</sup> D.i. *parābaravastu*, „The supreme deity“, vgl. Mal. Heid. pag. 38, 172.

<sup>2)</sup> D.i. *pandāran*, „a religious mendicant“.

<sup>3)</sup> Tamil *arivari*, „the alphabet, thus called from the Hindus prefixing to it the name of *Viṣṇu (Hari)*“.

in ihren Pagoden und an allen andern orten und ecken viele bilder und figuren solcher groszen und kleinen Götter verehreten; so dürffe man doch keinesweges gedencken, als beteten sie das holtz oder die steine an, sondern solches alles wäre nur um der kinder und einfältigen willen, die da nicht wiszen wie sie sich die Götter vorstellen solten. Was aber die verständigen und weisen Leute anlangete, so thäten sie ihre Göttliche verehrung allzeit ohne bilder. Hierauf antwortete ich ihm nach der Länge, wie solches zwar einigermaszen der thörigsten vernunft gemäsz zu seijn scheine, aber keinesweges der wahrheit, sintemahl sie hiermit zu erkennen geben, dasz sie noch niemahls etwas von der gnädigen Offenbahrung des wahrhaftigen Gottes gehöret hatten, sondern um blosz nach dem duncklen lichte, der Natur von Gott und deszen wesen urtheilten; zeigte ihm also worinnen das echte erkenntnisz Gottes bestünde, und wie man darinnen wachsen und zunehmen solte, also, dasz er durch dergleichen wahrheit sehr überzeuget wurde, und mir nachmahls zu einer andern zeit, durch einen *widduwan* *kischén* <sup>1)</sup> oder Poeten sagen liesz, wie er wahrhaftig glaubete, dasz nicht mehr als nur ein einziger Gott wäre, den man allein ehren und anbeten müsse. Das erkenntnisz aber, dasz bey einigen gelehrten *Malabaren* gefunden wird, selbiges ist nicht bey allen ins gemein an zu treffen. Dahero siehet man, dasz, ob sie gleich in ihren Schrifften einen groszen unterschied machen, zwischen dem unerschaffenen Göttlichen wesen aller wesen, und zwischen den geschaffenen Göttern, dennoch das gemeine volk alle Götter ansiehet als das höchste Göttliche wesen und selbige auch also verehret. Sie statuiren aber, dasz überhaupt auszer dem allerhöchsten Gott, drey und dreysig mahl hundert tausend Götter seyn sollen, darunter einjedweder seine sonderbahre bestallung und verordnung hat vom höchsten göttlichen wesen. Hiernebst statuiren sie auch acht und vierzig tausend *Rischi* oder grosze propheten; nachmahls setzen sie eine unaussprechliche anzahl den Engel und andererley bedienten, so da in einem noch niedrigeren stande sich finden sollen. Was anlanget den ursprung ihrer groszen Götter und den anfang alles geschöpfes, so schreiben sie folgendes hiervon: das wesen aller wesen oder der allerhöchste Gott *Arianäden* <sup>2)</sup> genannt, erschuff die ewigkeit. Aus der ewigkeit wurde *Tschiwèn* erschaffen <sup>3)</sup> (welchen sie vor einen sehr groszen Gott halten); von *Tschiwèn* wurde die göttin *Tschaddi* erschaffen; von der Göttin *Tschaddi* wurde *Putádi* oder das gantze Elementarische und sinnliche wesen erschaffen; von *Putádi* wurde der klang oder das gelaut erschaffen. Von dem gelaut wurde die natur erschaffen. Von der Natur wurde der grosze Gott *Tschatátschiwèn* erschaffen. Von *Tschatátschiwèn* wurde der grosze gott *Magéschuren* erschaffen. Von *Magéschuren*

1) Wahrs. ist Tamil *vittuvāmiśan*, „a bard, a poet“ gemeint.

2) Tamil *ariyanādan*?

3) Zu dem folgenden vgl. Mal. Heid. pag. 64 fg. Nur die Bezeichnung *putádi* kommt hinzu (skt. *bhūtādi*).

wurde Ruddiren oder Ispuren erschaffen. Von Ruddiren wurde der grosze gott Wischtnum erschaffen. Von Wischtnum wurde Brúma erschaffen. Von Brúma wurde die Seele erschaffen. Von der Seele wurde der himmel oder das Spatium zwischen himmel und Erden erschaffen (Solches Spatium welches von einigen Philosophis das vacuum genennet wird, halten die Malabaren für das 5. Element oder für ein solches behältnis, darinnen die 4 Elementa erschlossen sind). Von solchem Himmel oder vacuo wurde die Luft erschaffen. Von der Luft wurde das feuer erschaffen. Vom feuer wurde das waszer erschaffen. Vom waszer wurde die Erde erschaffen. Die erde grünete ohne Saamen, ist unbeweglich und eine unterhaltung aller welten von dem herrn und obersten Gott. Hiernebst so haben sie auch sehr weitläufige geschlechts-Register von denen andern Göttern und heiligen propheten, die ich aber kürze wegen übergehe. Sie statuiren dasz gleich wie alle erschaffene dinge, also auch ihre Götter insgesamt der verwandlung unterworfen wären. Dahero setzen sie einen jedweden Gott eine gewisse Zeit seines Lebens und Regierens. Wenn endlich alle bestimmte Zeiten würden verfloszen sein, so würde sich alles wiederum in das wesen aller wesen concentriren und alsdann eine andere Schöpfung und Regierung entstehen. Es sind aber solche heyden nicht einig in der verehrung ihrer abgötter, sondern haben sich in ihrer Meynung vielfältig zertrennet, also dasz einige sagen, Ispuren oder Ruddiren sey der oberste Gott, einige aber Wischtnum vor den höchsten Gott erkennen und gar zum wesen aller wesen setzen wollen. Und solchergestalt findet man fast so viel Meynungen, als köpffe gefunden werden. Sie geben vor, dasz vor alten Zeiten die Götter sehr offtmahls auff der Welt erschienen wären und wissen sehr viele Historien davon zu schreiben, die aber offtmahls sehr abgeschmackt heraus kommen. Sie statuiren vierzehn Welten, sieben unter und sieben ober welten, zwischen welchen vierzehn Meere liegen sollen. Die beschaffenheit solcher vierzehn welten wissen die Poeten sehr glaubwürdig vorzustellen als eine Sache die keines bewaises vonnöthen hätte. Dahero wenn sie auch eine Lügenhaftige fabul wollen schreiben, so setzen sie alle zeit mit darbey, es seij in dieser oder jener welt geschehen, damit sie so bald selbige bewiesen haben wollen, wohl wiszende, dasz niemand dahin gehen und nachfrage halten könne. Auf solche art und weise sind die armen blinden Malabaren von ihren eigenen Poeten bezaubert worden und laszen sich immer annoch mehr bezaubern, indem solcher gestalt einjedweder Poet unter ihnen freyheit hat zu schreiben, was ihm nur in die Phantasie fallen mag; welches denn alles von dem gemeinen hauffen als lauter geheimnisze und wichtige glaubens-artickel angenommen wird, nicht eben fragende nach einigen beweis, in ansehung, weil es in einer andern welt geschehen ist. Hiervon hab ich mit ihnen viel disputirens gehabt; wenn sie aber nicht weiter kommen können, so sagen sie: Der glaube fragt nach keinen beweis und macht alle dinge wahr. Ihre religion wäre ja die älteste in der welt. Solten dann nun alle ihre Alt-väter und so viel tausend

könige und hohe leute solche thoren gewesen seijn, dasz sie solche grundsetze geglaubet hätten, wenn sie nicht solche für gewisz und wahr erkant : oder solte denn nicht in so viel tausend jahren unter der groszen menge der gelehrten und der heiligen propheten einer gewesen seijn, der solche Religion reformiret hätte wenn es eine falsche Religion wäre? Ja wie hätte es wohl Gott zulassen sollen, dasz diese Religion so lange gestanden, wenn sie eine lügenhaftige und falsche Religion wäre? Diese und andere dergleichen Praejudicia, ob sie ihnen gleich mit deutlichen und gründlichen argumenten benommen werden, so stecken sie doch so fest in ihrem gemüthe, dasz sie offtmals ungescheuet sagen dürffen, sie wolten lieber mit ihren vätern und mit ihrer Nation in der höllen seyn, als auszer ihren Vätern und auszer ihrer Nation im himmel. Die ursache aber dieser rede, ist unter andern auch diese, weil die Europaeische und geistliche Nationen diese heyden offtmahls sehr unbarmhertziger weise tractiren, und sie ins gemein für schwarze hunde halten, auch ein sehr ärgerliches leben unter ihnen führen. Dahero als ich einsmahls eben von dieser materie mit etlichen heyden redete und scharff auf ihr gewiszen trug, so antworteten sie mir mit diesen worten : so gewisz und wahrhaftig, als ihr Christen bey euren Sauffen und freszen, bey euern huhren und Ehebrechen, bey euern tantzen und spielen, bey euren fluchen und schworen, und bey euren bösen sündhaftigen wandel, gedancket seelig zu werden ; so gewisz und wahrhaftig gedeencken auch wir seelig zu werden bey unsern stillen und eingezogenen leben, ob unser Religion gleich falsch und gantz erlogen wäre. Darüber erstaunete ich sehr und fragte ferner, was sie doch in ihren hertzen von uns Christen hiltten. Darauff wolten sie nicht eher antworten, alsz bisz ich ihnen versprochen, dasz ihnen deszwegen nichts böses wiederfahren solte. Nachdem so sprachen sie, dasz sie uns Christen biszhero für das aller dümmeste und ungelehrteste volck gehalten hätten das da so gantz keine Reflexion machte weder auf Gott noch auf das zukünfftige leben. Ich sagte : wie habt ihr doch solches gedeencken können, ihr sehet ja, dasz eine kirche unter uns ist und dasz alle wochen dreijmahl drinnen gesungen und geprediget wird, und dasz wir Europaeische Christen alle insgesammt dahinein gehen und unsern gottesdinst pflegen. Ja, sagten sie darauff, das können wir zwar alles sehen und hören, aber gleichwohl haben wir nicht anders gedacht, als dasz eure prediger in der kirche lehren, wie man sol saufen und fressen, spielen, huhren und uns schwarzen allerley böses anthun. Ich fragte : wie habt ihr doch solches meynen können? Sie sprachen : wir verstehen eure Dänische sprache nicht, und können also von eurem gesetz nicht eben urtheilen ; aber wenn wir euer Leben ansehen, so befinden wir, dasz ihr solche dinge gleich nach der kirche thut, da haben wir dann gemeinet, euer prediger habe auch solches gelehret in der kirche, weil ihr gleich dasselbige darauff ausübet. Ich benahm ihnen endlich solchen Irrthum, und zeigte wie sie hinführo nicht so wohl auf der Christen leben, als auf ihre lehre Acht haben solten, und keines wegés aus ihren bösen wandel schlüszen, als sey denn ihre lehre auch böse. Dieses geschahe

vorhero, ehe wir unser neues Jerusalem erbauet hatten ; nachdem aber, als sie über ein gantzes jahr in Malabarischer und Portugisischer sprache predigen gehöret, so haben sie nunmehr eine gantz andere Meynung ; gleichwohl aber siehet man, dasz, ob sie schon von der wahrheit unser Religion überzeugt sind, sie dennoch sich sehr aufhalten laszen durch das ärgerliche exempel der Christen. In ansehung deszen werden viele in ihrem heydnischen aberglauben nur destomehr gestärcket ; zumahl weil sie so gar auch keine liebe finden bey denjenigen zu welchen sie sich bekehren sollen. Indem es die stoltzen und hochmüthigen Christen nicht wohl über ihr hertz bringen können, dasz sie solche schwartze getauffte heyden für ihre brüder und schwestern erkennen solten. Ja, sie schämen sich wohl gar, dasz sie bey ihnen gevatter stehen sollen ; und wenn sie auch gestanden, so werden sie selbige nicht leichtlich mit einem freundlichen gesicht ansehen, geschweige denn, dasz sie ihnen sonst in etwas solten zu hülffe kommen. Dieses alles giebet eine grosze ver hindernisz an ihrer bekehrung. Ich wende mich aber wiederum zur erzählung ihrer irrthümer. Sie statuiren, dasz Gott anfänglich sechzig tausend Menschen habe erschaffen, darunter dreysichtausend teuffel geworden, dreysichtausend aber Menschen gebliben. Von selbigen, sagen sie, haben sich beydes, die teuffel als auch die Menschen, in eine unendliche Zahl vermehret. Sie wiszen so gantz nichts von dem anerschaffenen ebenbilde gottes und von dessen verlust. Sie haben auch so gantz keinen richtigen concept von der sünde und woher selbige gekommen sey. Dahero als einsmahls ein *B r a m a n e n* zu uns kam, und ich ihn fragte, woher die Sünde käme, so antwortet er mir, sie käme von eszen und trincken. Dahero sähe man auch, dasz alle diejenigen, so da dem trunck und dem niedlichen und überflüszigen essen ergäben wären, gemeiniglich groszen Sünden unterworffen wären. Ich fragte ferner, woher doch die sünde bey den *B r a m a n e n* herkäme, sintemahl ja sie nichts als kreut, auch nichts andres trincketen als waszer und milch ? Er antwortete, sie wären keine Sünder, sondern wären aus göttlichere geschlachte von *B r u m a* entsprossen. Ich sagte : ein jeglicher Mensch zeuget ja seines gleichen, da sie denn nun statuireten, dasz sie von *B r u m a* gebohren worden, warum sähen sie denn nicht dem *B r u m a* ähnlich und warum hätten sie denn nicht seine gestalt ? *B r u m a* hätte ja vier köpffe und vier hände ; sie aber hätten ja nur einen kopf und zweij hände, als wir alle andere Menschen ; man sehe auch so gar nichts an ihnen dasz sie von andern menschen besonders hätten ? Darauff konte er wenig antworten. Nicht lange darnach ging ich ein wenig ins land und traf bey einer *P a g o d e* sehr viele *B r a m a n e n s* an, die sich hefftig mit einander zancketen, da besänfftigte ich sie, und zeigte ihnen wie sie gleichfals diejenigen Sünden an sich hätten, die alle andere Menschen an sich hätten ; welche aber an ihnen weit sträfflicher waren als an denen andern, weil sie nicht nur allein mit lehre sondern auch mit einem tugendwandel andern vorgehen solten. Von der Seele haben sie unterschiedene falsche meinungen. Einige unter ihnen sagen, die Seele sey Gott selbst, einige sie sey ein

theil gottes. Andere sagen, die Seele sey ewig ohne allen Anfang. Einige aber sagen, dasz da Gott die welt erschaffen habe, so habe er auch zugleich alle diejenige Seelen mit erschaffen, die da in der Menschen leiber kommen solten. Hiernebst sagen auch einige, dasz die Seele von den Eltern herkäme per traducem; andere sagen hinwiderumb, dasz sie aus den 5 elementen erschaffen würde. Einige statuiren denn gäntzlich, dasz unter der Seele des menschen und unter dem Leben der thiere kein sonderlicher unterscheid wäre. Dahero tödten sie kein lebendiges thier, eszen auch nicht von seinem Fleische. Hiernebst statuiren auch die allermeisten unter ihnen, dasz ein jedweder mensch zwey seelen hätte, eine gute und eine böse. Weszwegen als ich hiervon einsmahls mit einem wohlfahrenden gelehrten *Pantáren* redete, und ihn fragete, wie er es doch beweisen könnte, dasz ein Mensch zwey Seelen hätte; so antwortete er mir, dasz wenn er in der einsamkeit wäre und betete, so wolte er gerne alle sinne zusammen ziehen, und mit seinem hertzen einzig und alleine auf Gott gerichtet sein; dieses wäre denn die gute Seele bey ihm, die da stets nach Gott seuffzete; aber hiernebst empfinde er auch grosze abhaltung von dem gebete so dasz ihm bald dieses bald jenes sündliches einfiehle; dieses wäre denn die böse Seele, die da allezeit lauter unruhe und böse begierden im gemüthe verursachete. Ich bekam eine grosze liebe zu dem Menschen, und erzehlte ihm hierauff die gantze beschaffenheit der Seele, wie sie nahmlich anfänglich von Gott erschaffen worden sey, und wie sie in solchen verwirrenen zustand gerathen sey, auch wie sie durch Christum wiederumb könnte zum bilde Gottes erneuret werden, jedoch solchergestalt, dasz man nichts desto weniger immerdar den streit zwischen dem geist und dem fleische bey sich fühlen müsse. Er hörte solches mit verwunderung an, und reisete seinen weg mit freuden. Dasjenige was sie von den fünff Sinnen schreiben, das komt mit uns Christen sehr über ein, und ist die allererbaulichste lehre, die da noch in ihren schriftten möchte gefunden werden. Sie sagen aber, dasz zweyerley Sinnen wären, fünff äusserliche und fünff innerliche Sinne; die fünff äusserlichen Sinne halten sie für sündlich, die fünff ijnneren aber für heilig. Hiernebst statuiren sie, dasz *Brúma* ihr Abgott, einem jedweden ins haupt geschrieben habe, was einen die zeit des Lebens über begegnen sol. Sind also hirinnen mit allen *Mahometanern* und mit denen allermeisten völkern in der Welt einig, sagende, dasz so wohl die Sünde, als auch das gute von Gott erschaffen würde. Dahero wenn einer böses oder gutes thäte, so käme solches alles von seinem destinirten glücke oder unglück. Von dieser materie hab ich mit ihnen viel hundert discurse gehabt, und aus denen daraus folgenden absurditaeten ihnen gantz gründlich demonstriret, wie solche meijnung die aller greulichste lästerung gottes wäre, die ihm alle seine gerechtigkeit benehme, und auch alle sünde und tugenden in der Welt aufhübe; sintemahl diejenigen so sünde thäten für keine sträffliche sündler könnten angesehen werden, weil sie darinnen nicht ihren, sondern den willen gottes thäten, der sie darzu destiniret hätte; weszwegen denn auch ihre Sünde dermahleins nicht gerichtet sondern

belohnet werden müszte, weil sie dadurch den willen Gottes nachgekommen. Die tugend wäre denn gleichfalls keine tugend zu nennen, indem sie nicht aus freijem willen sondern aus zwang geschehen würde, vermöge des destinirten glückes, so in dem haupte geschrieben stehet. Ferner so statuiren sie auch die verwandelung der Seelen nach dem Tode. Was zwar die Seelen derjenigen anlanget, die da ein heiliges und gutes Leben geführet, von selbigen sagen sie, dasz sie so bald nach dem tode in die Seeligkeit kämen; was aber die Seelen derjenigen anlanget, die da in der Welt viel Sünde gethan haben, so sagen sie dasz sie so lange in der Welt wieder gebohren werden müsten, bisz sie endlich recht von ihren Sünden gereiniget werden, und fähig sein könnten der gemeinschaft der Götter. Wer denn nun grosze Sünde gethan, der würde offtmahls in ein giftiges oder wildes thier verwandelt, oder müste sehr armseelig in die Welt gebohren werden. Was aber diejenige anlangete, die zwar viel gutes gethan, aber gleichwohl noch nicht gänzlich zu der gemeinschaft der götter gereiniget worden wären, die selbigen würden als hohe, gelehrte und königliche leute in der Welt gebohren. Dahero, als ich einsmahls unter einer groszen Menge Malabaren von dem wort Gottes redete, so sahe mich einer unter ihnen sehr scharff an, und sprach, ich müste zu den vorigen zeiten, da ich ehemahls in der welt gewesen, viel gute wercke gethan haben, dasz ich nunmehr in solchen guten stande lebete, und stets von Gott und göttlichen Sachen redete. Ich fragte ihn darauff, ob er doch schon einmahl vorhero in der welt gewesen wäre? Er sagte, sehr viel mahl. Ich fragte ferner, ob er wohl wüszte, wo er gelebet hätte, und in was stande er dazumahl gestanden, auch was fata er alsdan gehabt? Als er aber sagte das wüszte er nicht, so sprach ich, dasz ich auch nicht glauben könnte, dasz er jemahls in der welt gewesen wäre, ohne dasz er nunmehr darijnne wäre, sintemahl es unmöglich sein könnte, dasz die Seele, wenn sie vom leibe scheidet, so gar allen verstand verlihren und als ein unvernünfftiges thier seyn solte, ihm dabey zeigende, wie die einbildung von den vielfältigen wiedergeburtten eine rechte grosze list des teuffels sey, der sie immer an ihrer bekehrung aufzuhalten suchte. Denn weil sie sich einbildeten, es erfolge ausz der Sünde keine gröszere Straffe als dasz man offtmahls wieder müszte gebohren werden, so würde die Sünde nicht grosz aestimiret, sintemahl ein jedweder zufrieden ist, ob er auch solte immer in der welt seyn, oder gleich hundert mahl wieder gebohren werden. Sie stimmten endlich hierinnen mit mir alle ein, aber weil es gleichwohl ein sehr alter glaubensarticul wäre, so stunden sie noch in zweiffel ob sie davon abstehen solten oder nicht. Underdeszen stund ein sehr sceptischer Poet unter ihnen auf, und fragte, ob die Seele unmaterialisch wäre? Ich sagte ja. Er fragte ferner, ob denn auch der teuffel ein unmaterialischer geist wäre? Ich antwortete ja. Darauf sprach er, wie kan doch Gott den teuffel oder eine verdammte Seele straffen weil sie unmaterialische geister wären, sie könnten ja keine straffe fühlen noch empfinden? Ich fragte ihn hierauff, ob die Seele nicht unmaterialisch sey, da sie auch noch mit dem Leibe vereiniget wäre? Er antwortete ja.

Ich fragte ferner, ob sie als dann kein leiden und straffe fühlen könnte von allerhande gewiszensplage, von traurigkeit und betrübnis, von mancherleij Anfechtung und melancholischen gedanken etc. Er sagte ja. Nun, sprach ich, ist die Seele hier schon solcher plage und angst unterworffen, da sie annoch mit dem Leibe verbunden und in der Zeit der gnade stehet, was für leiden, angst und schmerzen wird sie nicht alsdan unterworffen seijn, wenn sie in der hölle mit allen teuffeln von dem Zorn gottes wird gemartert seijn. Darauf wuste er mir nicht ferner zu antworten. Es stund aber ein ander auf und fragte, wenn doch Gott diese Welt erschaffen hätte? Ich sagte, es ist nunmehr schon fünff tausend und sieben hundert Jahr verfloszen. Ferner fragte er, ob auszer dieser Welt, Gott nicht vorhero einige andere Welten erschaffen hätte; ich sagte nein. Ey, sprach er, solte den Gott nicht mehr als nur vor so kurtzen jahren einige diener gehabt haben, und solche geschöpffe, die ihn erkannten und verehreten? Ich sagte, diese zeit über, als lange die Welt gestanden hat, ist freylich nur als ein augenblick gegen die Ewigkeit zu rechnen, sintemahl selbige weder anfang noch ende hätte: aber gleichwohl gebührete uns nicht zu fragen, was Gott vor der schöpfung der Welt von Ewigkeit gethan hat, und wie er sey verehret worden, indem es auch nicht einmahl einem kinde anstünde, dasz es seine eltern fragen wolte, wo es gewesen ehr es gezeuget worden. Überdisz so wurde das ein sehr kleiner Gott sein, der da nach aller seiner herrlichkeit, macht und wunden von unser vernunft begriffen werden könnte. Es würde auch in der Welt kein glaube von nöthen seijn, wenn man alles mit augen sehen und mit vernunftsschlüssen demonstrieren könnte. Endlich trat wiederumb ein ander auf, und fragte, woher es doch käme, dasz in der Welt einige reich, und einige arm wären; einige im hohen, andere aber im niedrigen stande stünden? Ich sagte, ich will euch auch was fragen, antwortet ihr mir erstlich darauff, so wil ich euch auch auf eure frage antworten. Sie sprachen: was dann? Ich fragte: ist wohl der Mensch mit recht die kleine Welt zu nennen? Sie sprachen ja. Ich fragte ferner, ob nicht die kleine Welt mit der groszen einige harmonie habe, und die grosze wiederum mit der kleinen. Sie sprachen ja freylich, sonsten könnte der Mensch nicht die kleine Welt genennet werden. Darauf sagte ich, weil ihr solches selbstem gestehet, so kann ich auch gantz deutlich und gründlich auf eure frage antworten. Denn gleich wie in der kleinen Welt nemlich an dem Menschen nicht ein sondern viel glieder zu finden sind, und zwar in solcher Harmonie, dasz eines ohne dem andern nicht seine verrichtung thun kan: also gleichfalls bestehet die grosze Welt in vielerley arth Menschen, in armen und reichen, in hohen und niedrigen und zwar solchergestalt, dasz einer dem andern dinstlich und behülflich seyn musz. Dahero wie in der kleinen Welt das haupt sein müste, so wären auch in der groszen Welt die könige und Regenten von nöthen. Wie man in der kleinen Welt der Augen nicht entbehren könnte, so könnte gleichfals die grosze Welt der gelehrten leute nicht entbehren. So nöthig als in der kleinen Welt der mund und die zunge wäre, eben so nöthig wären auch in der grozen Welt lehrer

und prediger. Und wie das haupt ohne die brust nicht seijn könte, also würde in der groszen Welt ein könig oder oberhaupt ohne waffen oder kriegsmacht nicht bestehen können. Item wie die hände zu einer jedweden leiblichen verrichtung nothwendig erfordert werden, also erforderte gleichfals die grosze Welt allerleij kauffmansleute und handwercksleute zu ihrer unterhaltung. Ja wie auch der gantze leib ohne füsse nicht fortgehen könte, also gleichfals würde es in der groszen Welt schlechten fortgang haben, wenn nicht arme, geringe und niedrige persohnen würden, die für die andern allerley dinst thäten. Daraus könten sie also erkennen warum es Gott geordnet, dasz in der Welt nicht alle Menschen reich, hoch und eines standes wären, sondern einige arm, gering und niedrig seyn liesze, einige aber hingegen reich und hoch. Diese erklärung gefiel ihnen dermaszen wohl, dasz sie eine grosze liebe zu mir bekamen und mich fast bisz an die stadt begleiteten, da sie denn unterwegs allerley fragen mir vorlegeten aus der Physica, die ich ihnen alle, nach meinen geringen vermögen so beantwortete, dasz sie darüber sehr vergnügt seijn konten. Endlich sprach ein schulmeister unter ihnen, dasz in ihren gesetze von zwey propheten wäre gewieszaget worden, die da in den letzten zeiten unter ihnen aufstehen, und ihre religion gantz verändern würden. Aber doch, sprach er, stehen alle erklärer des gesetzes in der Meynung, dasz solche zwey propheten selbst aus ihrem malabarischen geschlecht herkommen sollen. Ich fragte darauf, ob sie die wahrheit nach den personen judiciren wolten, oder nach dehren überzeugung in dem gewiszen. Sie antworteten nach der überzeugung des gewiszens. Nun, sprach ich, da ihr denn nun nicht nur allein in eurem gewiszen überzeuget worden seyd, dasz alles was ich anjetzo mit euch geredet, wahrheit sey, sondern solches auch mit euren worten bezeuget habt, so ist es ja billig dasz ihr solches annahmet, verwahret und ausübet, uneracht dasz es auch von einem blancken gesaget worden ist, sintemahl ich gleichfals alle daszjenige anzunehmen pflorgete, dasz da als eine wahrheit gebührender maszen entweder aus dem wort gottes oder aus der gesunden vernunft könte bewiesen werden, es möchte mir solches von einem kinde oder alten, von einen schwartzen oder blancken vorgetragen werden. Darauff antwortete ein kauffmann unter ihnen und sprach <sup>1)</sup>: Umdasz wir recht gewisz erfahren möchten, ob euer oder unsere Religion wahr sey, so werffet euer gesetzbuch ins feuer, wir wollen gleichfals unser gesetzbuch ins feuer werffen; welches nicht wird verbrennen, das wollen wir alle insgesamt für das wahre gesetz erkennen; welches aber wird verbrennen, das soll für das falsche gesetz gehalten werden. Verbrennen sie aber beyde, so wollen wir uns beyderseits irrend bekennen und nach eine andere religion suchen. Hiermit stimmten die andern alle mit einander überein. Ich sagte darauf: Gott könte zwar wohl wunder thun, aber gleichwohl muszte man ihn nicht versuchen, sintemahl wir durchgehende aus dem gesetz erkennen konten, dasz niemahls ein wunder gethan, wenn solches von uns menschen-

<sup>1)</sup> Das Folgende gemahnt an die im Mal. Heid. pag. 32 (unten) mitgeteilte Geschichte.

kindern wäre verlangt worden, sonder einzig und allein als denn, wenn wir Menschen an kein Wunder gedacht haben, da habe er seine grosze macht geoffenbahret. Ueberdies so hätte uns Gott ja allen insgesammt einen verstand gegeben, mit welchem wir so bald begreifen könnten, was gut oder böse, recht oder unrecht wäre. Weszwegen wolten wir also über denselbigen annoch zeichen und wunder begehren, deszen wir ja in unserem gewiszen, als einer göttlichen wahrheit überzeuget seijn könnten? Wäre es nicht thöricht gethan, wenn einer ihnen wolte zwey kisten vorsetzen, eine mit ducaten, die andere vol mit k a s <sup>1)</sup> oder kupfferpfennigen, und zwar solchergestalt, dasz sie es mit ihren eigenen augen sehen könnten ohne einzigen betrug; sie aber wolten gleichwohl nicht eher die kiste mit den ducaten annehmen als bisz man zum beweis deszen ein wunder gethan hätte? Solte derjenige, der auch solche kiste mit den ducaten verehren wolte, nicht über eure thorheit erzürnet werden und euch in eurem armuth sitzen laszen; also gleichfals, da sie nun die recht güldene lehre unseres Christenthums höreten, und sich darbey ihren küpffernen Religion erinnereten, und zwar solchergestalt, dasz die wahrheit unserer und die falschheit ihrer religion ganz deutlich in die gemüths- augen leuchtet, so wäre es ja nicht nur allein eine thorheit, sondern auch eine grosze verstockung von ihnen, dasz sie solches nicht eher wolten für wahrheit annehmen, als bisz sie zeichen und wunder darüber gesehen. Und eben durch solche list hätte der teuffel sie schon so lange in ihrer dicken finsternisz erhalten, indem er oftmahls zur stärckung ihres aberglaubens allerley gauckelwerck unter ihnen gemacht hätte, und auch annoch bisz diesen tag sie allerley zauberische künste lehrete, welche dann das einfältige volck ansehe als göttliche wunder und zeichen. Sie solten betrachten die beschaffenheiten dieser zeit, und selbige ansehen als eine zeit der gnädigen heimsuchung gottes, wo nicht, so würden sie dermahleins in zorn heimgesuchet und zur ewigen verdammisz verurtheilet werden. Sie nahmen hierauff ihren Abschied und sprachen dasz sie von dieser materie hinführo ferner mit mir reden wolten. Solche discourse hab ich fast täglich mit ihnen zu führen und zwar nicht ohne erbauung, sintemahl sonderlich die einfältigen, die darbey stehen, und nichts dar zu reden, solches für allen andern zu hertzen nehmen; einer erzehlets denn nochmahls dem andern, sodasz auch die andern bewogen werden, mich gerne zusprechen, und zwar oftmahls nur aus curiositaet, aber gleichwohl läszts gott nicht ohne Seegen. Von Christo plegen sie immer zu fragen, warum er doch sterben müssen, da er doch wahrer Gott gewesen. Warum doch sein eigen volck die Juden ihn nicht haben für den Sohn Gottes erkennen wollen, sondern selbigen als einen mörder gecreuziget haben? etc. Solche fragen geben mir die beste gelegenheit von seinem mitler-amte zu reden. Einesmahls kam ein *B r a m a n e n* zu mir, und sagte: Unsere und ihre Religion wären gantz enig, nur dasz die Namen verändert wären. Wir statuireten einen dreijeinigen Gott, sie sagten gleich-

<sup>1)</sup> Tamil *kāśu*, „several kinds of coin cash, money“, auch: „twelfth part of an anna“.

fals dasz *Ruddiren*, *Wischtnum* und *Bruma* ein einiger Gott wäre. Wir sagten, dasz *Christy* als die andere person wäre Mensch worden, und das menschliche geschlecht erlöset; sie sagten gleichfals dasz *Wischtnum* menschliche gestalt an sich genommen hätte, um die Menschen zu erlösen. Aller unterschied käme nur daher, weil sich Gott in Europa denen blancken Menschen ein wenig anders geoffenbahret hätte, als allhier in Ostindien unter den schwartzen *Malabaren*. Und solches müszte man ansehen als ein Spielwerck Gottes, der da einen so, den andern wieder auf eine andere weise frolich machen könnte. Ich antwortete hierauf solcher gestalt: Gott ist ein einiger Gott; dahero auch sein wille ein einziger wille seyn musz; sonst könnte sein göttliches wesen in der harmonie seiner eigenschafften nicht bestehen; wie denn nun sein wille nicht zweyerley, sondern nur ein einziger wille ist, so kan er denn auch nicht mehr, als nur ein gesetz den Menschen-kindern vorgeschrieben haben zur erlangung ihrer Seeligkeit. Weil denn nun unser und ihr gesetz dermaszen unterschieden, dasz unmöglich beide von einem Gott gegeben seijn können; so musz eines von beijden falsch seyn; man wolte denn sagen, dasz Gott ein ungerechter Gott wäre und einem volck daszjenige gebiethe, das er doch andern verbothen hat; welches ohne lästerung nicht gesagt worden kan. Da denn nun ihre Religion lauter solche dinge in sich faszete, die wider die vernunft, wider die wahrheit und wider die Eigenschafften Gottes stritten, so könnte man daraus leichtlich schlieszen, dasz selbige nicht von Gott sondern durch eingebung des teuffels von ihren gehirnsichtigen Poeten wäre aufgeschrieben und eingeführet worden, da hingegen alle worte unsres gesetztes gemäsz den eigenschafften Gottes, der wahrheit und der erleuchteten vernunft erkläret werden könnten. Was aber *Ruddiren*, *Wischtnum* und *Bruma* anlanget, so wäre dieses ein offenbahre Lügen, die auch von einem kinde wiederleget werden könnte. Denn nachdem einmahls zwischen *Wischtnum* und *Bruma* ein streit entstund, welcher der grözste seyn solte, so wurde dem *Bruma* von *Ruddiren* der Kopff abgehauen. Und *Ruddiren* stiesz mit seinem gewehre dem *Wischtnum* in die Stirne. Ja als dieser sich in eine weibsgestalt verwandelte, und *Ruddiren* von seinem bettel-stabe helffen wolte, trieb dieser mit jenem gänzlich hurerey. Wie könnten also diese hoffärtige, zänckische, tyrannische und unflätige personen götter genennt werden? Ja wie könnte man wohl von ihnen sagen, dasz sie eines Wesens wahren, da sie einander als die ärgsten feinde begegneten? Und zwar was ferner *Wischtnum* anlangete, dasz er sol mensch geworden seyn, so erinnerte ich mich annoch sehr wohl dasz ich diese historie in ihren Büchern gelesen hätte: aber ich hätte dabey nicht gelesen, dasz er um die menschen zu erlösen wäre in die Welt gekommen, sondern nur, durch betrug und list dem *Mawali*<sup>1)</sup> sein königreich zu benehmen, darbey sehr grosze sünden und bubenstücke vorgingen, die auch den aller gottlosesten Menschen nicht

<sup>1)</sup> D. i. *Bali* (Tamil *māvali* oder *mayābali*), vgl. *Mal. Heid.* pag. 47.

anstehen solten, geschweige denn dem allerheiligsten Gott. Als soiches der *Bramanen* hörete, sprach er: ich musz zwar selbst bekennen, dasz in unserem Gesetz offtmahls solche dinge geschrieben stehen, darüber man billig grosze scrupel zu machen hat, und die nicht ohne groszen widerstand der vernunft geglaubet werden können; aber gleichwohl wenn man die abgötter in ihren werth und unwerth liesze, sich allein an das höchste wesen oder an den allergrözten Gott hielte, und dabey ein tugendsames leben führte, solte man denn nicht die Seeligkeit erlangen können? Ich antwortete, ohne mitler könne man sich nicht an den allerheiligsten und gerechtigsten Gott halten, noch ein recht tugendhaftes leben führen, man möchte sich auch bemühen wie man immer wolte. Er fragte, wer doch derjenige mitler wäre. Ich sagte Jesus Christus der hochgelobte Sohn Gottes, und erzehlete ihm nach der länge, wie er das Menschliche geschlecht habe mit seinem Vater versöhnt, und wie wir von allen dingen durch sein verdienst müszten gerechtfertiget un geheiligt seijn, ehe wir ein einziges gut werck thun und verrichten könten. Dieses höreten viele andere *Malabaren* mit an, und nahmen es weit besser an als der *Bramanen*, der da grosze einbildung von sich hatte, als sey er ein sehr weiser und gelehrter mann. Dahero erklärte ich ihnen auch dasz erste Capitel aus der Epistel Pauli an die Römer und zeigte ihm, wie gleichfals in vorigen zeiten die Griechischen und Lateinischen heyden sich vor wise hätten gehalten, aber darüber zu Narren geworden und in die aller greulichste Sünden und Abgotterey gefallen wären: welches denn auch mit ihm und seines gleichen schon geschehen wäre und noch künfftig geschehen würde. Weshwegen ich denn auch grössere hoffnung hätte von dem Einfältigen hauffe als von ihnen, sodasz sich eher 1000 arme und geringe leute zu Gott bekehren würden als dasz ein *Bramanen* sich umwenden solte: sintemahl ein groszes gewicht über sie ruhete, indem sie das einfältige volck mit ihren lügen schon so lange aufgehalten, und schon so lange viel tausend Seelen mit ihrer abgöttischen lehre zum verdammisz geführt hätten. Dieses alles höreten die andern mit an, und fingen an wider die *Bramanes* zu schelten, dasz sie eine so schlechte sorge um sie hätten, und niemahls gewiszen grund von dem wege der seeligkeit ihnen zeigen wolten. Ich gab einem jedweden annoch eine hertzliche vermahnung, und liesz sie von mir. Uneracht aber, dasz ich solchergestalt unter diesen heijden mit sehr vielfältigen personen discouriret und disputiret habe, so kan ich doch nicht sagen, dasz mir unter ihnen ein einziger Atheist vorgekommen wäre, der da geleugnet, dasz ein Gott und ein zukünftiges leben wäre. Vielmehr musz ich bezeugen, dasz diese heijden eine rechte grosze bekümmernisz haben, um erlangung der zukünfftigen Seeligkeit. Dahero findet man viele solche leute unter ihnen, die in ansehung des zukünfftigen Lebens, alle ihre güter, hausz, hoff, weib und kinder verläugnen, und in die Wildnisz gehen, umb daselbsten sehr schwere büsse zu thun. Ins gemein aber sind diese *Malabarische* heyden gegen die armen sehr barmhertzig und mitleidig. Dahero findet man allenthalben sehr viele häuser gebauet, darinnen die armen und die reisende

ruhen und einige allmosen empfangen können. Nebst diesem, so haben sie gleichfals hier und dar grosze gebäude als wie klöster aufgebautet, darinnen oftmahls zu tausend armen gespeiset werden. Wie denn nur in diesem jahre eine königin gestorben, so *M a n k ā m m a h l*<sup>1)</sup> geheizen und über ein königreich, welches nicht weit von hier gelegen und *D i r u w ā r i r ā t s c h i u m*<sup>2)</sup> genannt wird, die königliche Regierung geführet hat; von selbiger ist mir erzehlet worden, dasz sie ein groszes Kloster für die *B r a m a n e s* bauen laszen, und darinnen alle tage zehn tausend *B r a m a n e s* gespeiset: hiernebst so hätte sie auch viele andere grosze gebäude aufführen laszen, darinnen sie alle pilgrimme gespeiset; und auszerdem hinwiederumb noch andere, darinnen sie alle armen gespeiset, die sich eingefunden haben. Diese anstalten werden annoch täglich nach ihrem tode von ihrer tochter unterhalten, die zwar annoch sehr jung, aber gleichwohl zur regierung schon destiniret ist. Ist als ein volck das viel von Almosen hält, so ist es gewisz dieses *M a l a b a r i s c h e s* volck, als worinnen sie uns Christen, nebst den Juden und Mahometanern weit beschämen. Die ursache ist diese, weil sie dadurch die seeligkeit zu erlangen gedencken, indem sie aus ihren büchern unterwiesen sind, dasz oftmahls die Götter als arme personen vor sie kommen und sie prüfen wollen, ob sie auch mitleidig wären; ja sie haben auch viele historien unter sich, wie die gutthäter an denen armen, von Gott mit leib und seele in die Seeligkeit sollen aufgenommen worden seijn. Sie statuiren aber eine vierfache Seeligkeit. Die erste nennen sie *T s c h a l ó g u m* oder das paradisz, welches auch von ihnen *K a i l a s c h u m* genennet wird. Die andere seeligkeit nennen sie *T s c h a m í b u m* oder diejenige seeligkeit, da man gantz nahe um dem höchsten Gott seyn kan. Die dritte seeligkeit nennen sie *T s c h a r ú b u m* oder diejenige Seeligkeit, da man Gottes ebenbild seijn kan. Die vierte seeligkeit nennen sie *T s c h a u t s c h i u m* oder diejenige seeligkeit, da man mit dem höchsten wesen aller wesen gantz eins ist<sup>3)</sup>. Um also diese seeligkeit zu erlangen, so sind sie sehr bemühet und bestreben sich viele eines recht tugendsamen lebens sich zu befleiszigem. Wie denn eine grosze menge solcher leute unter diesen heyden gefunden werden, die da gantz keine abgötter verehren, noch als wie die andern in ihre pagoden gehen, sondern nur blosz sich der ausübung der tugend befleiszigem, auch nichts andres reden als nur von tugenden. Diese heyden bekennen sich zwar zu keiner Religion, besitzen auch wenig eigenes, aber gleichwohl siehet man vor andern an ihnen annoch etwas sonderliches und führen ein sehr strenges leben. Dahero soferne als ich mit ihnen von tugenden und von einem heiligen leben geredet habe, so haben sie in allen mit mir übereingestimmt. Aber wenn ich ihnen von Christo und von dem unterschied der Religionen etwas vorgetragen habe, so sind sie nicht darüber so content gewesen, als wenn ich sonsten von busze und ausübung der frömmigkeit mit ihnen

1) Wie der Name auf Tamil lautet, kann ich nicht ermitteln.

2) Es ist wohl *Diruwarurátschium* zu lesen: *Tiruvāḷūr*, vgl. *Mal. Heid.* pag. 120.

3) Vgl. *Mal. Heid.* pag. 173.

gehandelt habe. Es sind aber unter dieser secte sehr schöne moralienbücher zu finden wie ich dann auch dieses gegenwärtige büchlein von ihren händen empfangen habe. Und als ich sahe, dasz nicht unebene gleichnisze und Lebensreguln darinnen enthalten waren, so achtete ich es nicht unrathsam zu seyn, dasz ichs aus der Malabarischen Sprache in das hochteutsche versetzete; nicht zwar, als hätten wir Christen nicht moralische reguln genug in dem heyligen Wort Gottes, dasz wir selbige an den heyden erst erlernen solten: sondern einzig und allein, um daraus zu sehen, wie weit doch gleichwohl ein heyde, ohne der heyligen schrift vermöge des natürlichen lichts im erkenntnis des Moralgesetzes kommen kan, und wie diese Malabarische heyden es denen ehemahls gewesenen Lateinischen und Griechischen heyden sehr gleich thun, ja wohl selbige gänzlich hierinnen übertreffen. Wer hiervon einen weitläufigere unterricht begehret, der lese die von mir gefertigte und anjetzo zugleich nach Europa übersendete Bibliothecam Malabaricam, deszgleichen auch die übrigen zwey kleine moralische Bücher, die ich aus dem Malabarischen ins Teutsche versetzt, und mit diesem zugleich überschicket habe. Dieses gegenwärtige büchlein aber ist schon vor siebenhundert und etliche virzig jahren von einem Bramanen geschrieben worden, und zwar in Kirendum oder in dem Malabarischen Latein, welches die sprache der Bramanen ist, und von keinem Malabar verstanden werden kan, es sey dann, dasz er selbige gelernet habe. Nachmahls ist dieses büchlein aus dem Kirendum von einem poeten in Malabarische verse gesetzt worden: worzu dann endlich von einem anderen poeten die erklärung gemacht worden. Die verse darinnen haben eine sonderliche melodie und werden gesungen. Ein jedweder vers fasset ein sonderliches gleichnisz oder lebensregul in sich. Ich habe alle worte gantz accurat nach den versen und nach der dabeystehenden erklärung, in das teutsche versetzt und so ich ja etwas eigenes hinzu thun müszten, so hab ich solches in Parenthesi gesetzt, aufdasz man solches von dem übrigen wohl erkennen und unterscheiden könnte. Ich weise aber alle liebhaber der tugenden und der Sittenlehre auf das heilige wort Gottes, als worinnen uns nicht nur allein alle tugenden vollkommener weise nebst ihren fruchten und wirkungen beschrieben werden, sondern darinnen uns auch zugleich diejenigen gesegneten hülfsmittel gezeiget werden vermöge welcher wir die tugenden nicht nur allein wiszen, sondern auch ausüben können. Indeszen hoffe ich, dasz alle, so dieses büchlein zu lesen bekommen möchten, solchen schlusz bey sich machen werden: Siehe, sind die heyden umb die tugenden so bemühet, und haben vermöge des natürlichen lichts zu einem solchen erkenntnis gelangen können; so ist es vielmehr billig, dasz wir Christen darum bekümmert seijn und nach einem heijligen und lebendigen erkänntnis streben, zumahl weil wir nicht nur allein das geoffenbahrte wort Gottes haben, sondern auch hierinnen des sonderbahren beystandes des heyligen Geistes uns versichern können, sodasz uns vermöge der gemeinschafft des dreijeinigen Gottes in einem heyligen leben ein weit

mehreres möglich sein musz, als denen blinden heyden, die da auszer Gott in ihren bloz natürlichen kräfte stehen ; wird der Christliche leser dieses büchleins so weit gebracht und dahin bewogen dasz er nummehro anfänget nach den reguln Jesu Christi ein tugendsames leben zu führen ; so hab ich darunter meinen verlangten Endzweck erhalten ; und lebe verbunden selbigem hinführo ferner zu dienen und seiner stets zu gedencken in meinem gebet vor Gott. Wie denn dieses gleichfals meine hertzliche bitte ist, dasz alle die solches lesen, meiner fleiszig beij Gott im gebet eingedenck seyn möchten, damit ich ferner unter diesen heijden mein Ammt in Seegen führen und das wahrhaftige erkenntnis Gottes und unseres Herrn und Heylandes Jesu Christi unter ihnen anrichten könte. Wie ich denn nicht zweifele, dasz Gott das gebet vieler gläubigen Seelen in Europa erhören werde, und zu diesen letzten Zeiten das Evangelium annoch laszen verkündigt werden in aller Welt zu einem zeugnisz aller vöcker und zu einer bekehrung annoch vieler irrenden. Gott aber, der sich anjetzo mit seiner gnade zu denen heyden wendet, derselbige bleibe auch mit seiner überschwenklichen gnade bey uns Christen, und walte mit seinem Seegen über das gantze beseeligte Europa, sonderlich über diejenigen, so ihm darinnen von hertzen fürchten, und um die ausbreitung seiner ehre ernstlich bekümmert sind. Unter diesem hertzlichen wunsch verbleibe ich

des günstigen lesers

gegeben in Ostijndien auf der küste Coromandel zu Tranquebahr A<sup>o</sup>. 1708 den 30. Aug.

zu gebet und liebe verbundener  
BARTHOLOMAEUS ZIEGENBALG  
diener göttlichen wortes unter den  
heyden.

1.

T a m a r e i <sup>1)</sup>, das ist eine teichblume von tausend blättern, die wächst aus dem Schlamme ; das gold wird in der erde gebohren ; die perle wird in der Muschel gebohren ; S c h a b a r a m <sup>2)</sup>, das ist ein von sehr rare und kostbaren haaren zusammen geflochtener Windwedel, der wächst am Schwantze eines wilden thieres ; K o r o s c h a n e i <sup>3)</sup>, das ist eine sehr köstliche und theuerbahre Medicin, die wird in dem leibe einer Kuh gebohren ; die milch wird von der Kuh ihren geläuterten bluthe gebohren ; die Seyde wird in der behausung des Seydenwurms gebohren ; der köstliche desend <sup>4)</sup> oder wohlriechende balsam, wird aus dem heimlichen Gemäch einer Katzen gebohren ; das feuer wird aus dem Stein und holtz gebohren ; wie nun diese gebohrene dinge alle ins gesamt, zwar von unreinen und unfläthigen dingen herkommen, aber gleichwohl dem menschlichen leben sehr gut und zuträglich sind : also gleichfals gute, fromme und weise leute, sie mögen gebohren seyn von wem und wie sie wollen, in dem sie anders

<sup>1)</sup> Tamil tāmarei. <sup>2)</sup> Tamil śavaram (Skt. camara). <sup>3)</sup> Tamil kōrōśanei (Skt. gorocanā). <sup>4)</sup> ??